

„Mein Großvater, mein Cousin, meine Tante, mein Nachbar ...“

Gedenk- und Informationsveranstaltung zu den Opfern der NS- „Euthanasie“ am 18. Januar 2015

Etwa 300.000 Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder einer körperlichen Behinderung wurden in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet. Auftakt für die Mordaktion war der erste Patiententransport, der am 18. Januar 1940 von der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar in eine Tötungsanstalt ging. Bis Sommer 1941 wurden im Rahmen der „Aktion T4“ etwa 70.000 Menschen aus dem damaligen Deutschen Reich in einer der sechs Tötungsanstalten mit Gas ermordet. Die „Aktion T4“ wurde am 24. August 1941 gestoppt, nachdem der Bischof von Münster, Clemens Graf von Galen, die wahren Umstände der Ermordung der Psychiatriepatienten öffentlich angeprangert hatte. Nicht gestoppt wurde die Tötung von Kindern und Jugendlichen in speziell eingerichteten Kinderfachabteilungen. Im Rahmen der „Kindereuthanasie“ wurden von 1940 bis 1945 5.000 - 10.000 Kinder mit überdosierten Schlafmitteln ermordet. Aber auch die Tötung von Erwachsenen ging weiter - dezentral und in verschleierter Form: mit Medikamenten, Verhungernlassen und Vernachlässigung. Psychisch erkrankte Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen gehörten ebenfalls zu den Opfern. Darüber hinaus wurden im Rahmen der so genannten „Aktion 14f13“ auch etwa 20.000 Häftlinge aus den Konzentrationslagern in den Tötungsanstalten der „Aktion T4“ ermordet.

Im Auftrag des NS-Dokumentationszentrums München recherchiert die Arbeitsgruppe „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus in München“ für ein Gedenkbuch für die Münchner Opfer der NS-„Euthanasie“, in dem die mehr als 2.000 Münchner Opfer - Männer, Frauen und Kinder - namentlich aufgeführt werden sollen. Damit sollen die lange vergessenen „Euthanasie“-Opfer als Individuen gewürdigt werden und einen Platz in der Erinnerungskultur der Landeshauptstadt München erhalten.

Am 18. Januar 2015 findet eine Gedenk- und Informationsveranstaltung statt: Viele Angehörige von „Euthanasie“-Opfern haben sich nach dem Krieg nicht getraut nachzufragen oder wurden bei ihren Recherchen nicht unterstützt. So sind die Opfer aus dem Familiengedächtnis verschwunden oder verdrängt worden. Es ist aber nicht zu spät, die Opfer zurück in die Familie zu holen und ihr Schicksal zu klären. Die Veranstaltung am 18. Januar 2015 soll alle Interessierte dabei unterstützen und es wird auch die Möglichkeit eines persönlichen Gesprächs geben.

Bei der Veranstaltung erzählen Angehörige die Lebensgeschichten von „Euthanasie“-Opfern und berichten von ihren Bemühungen um Aufklärung des Schicksals ihrer ermordeten Familienmitglieder.

Die Arbeitsgruppe „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus in München“ lädt in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München und der Münchner Volkshochschule alle interessierte Bürgerinnen und Bürger zu der Gedenk- und Informationsveranstaltung ein, insbesondere auch Angehörige von „Euthanasie“-Opfern und Menschen, die vermuten, dass es in ihrer Verwandtschaft ein Opfer gibt und die nun mehr wissen möchten.

Sonntag, 18. Januar 2015, 18.00 Uhr im Kulturzentrum Gasteig, Raum 0.117 (EG), Rosenheimerstr. 5, 81667 München

Veranstalter: Arbeitsgruppe „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus in

München“ (Michael von Cranach, Annette Eberle, Gerrit Hohendorf, Sibylle von Tiedemann) in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München und der Münchner Volkshochschule.

Kontakt: Michael von Cranach, m.v.cranach@t-online.de